

Laudatio Matthias Plüss, «Was Darwin wirklich meinte», Magazin 01/2009

(Nik Walter)

2009 war das Jahr der Astronomie. Das hat man aber in der Presse kaum bemerkt. 2009 war auch das Darwin-Jahr. Und dem konnte sich nun wirklich niemand entziehen. Praktisch alle Medien Land auf, Land ab haben ausführlich über Leben und Werk des Begründers der Evolutionstheorie berichtet, jenen Charles Darwin also, den der Entdecker der DNA, James Watson, einst als «den wichtigsten Menschen, der je auf Erden gelebt hat» bezeichnet hatte. Es verwunderte die Jury des Prix Media daher nicht gross, dass etwa ein Drittel der rund 25 eingesandten Beiträge Darwin und seine Theorie in irgendeiner Weise thematisierten.

Dazu gehören – wenn man den Begriff Evolution etwas dehnt – auch die beiden Beiträge, die sich den diesjährigen Prix Media teilen. Dies ist zum einen die TV-Reportage «A la recherche de la vache parfaite», in der Steven Artels und Jean-Daniel Bohnenblust aufzeigen, wie heutige Milchkühe mit topmoderner Biotechnologie auf Höchstleistung getrimmt werden. In dem Beitrag für «Temps Present» des TSR erfährt der Zuschauer, dass die Bauern die Evolution längst selber in die Hand genommen haben und nichts mehr dem Zufall, also der Darwinschen natürlichen Selektion, überlassen. Mit der natürlichen Selektion und allen anderen Aspekten der Evolution befasst sich dafür der zweite Beitrag «Was Darwin wirklich meinte» von Mathias Plüss. In diesem Essay im «Magazin» räumt der Autor nicht nur mit elf populären Irrtümern zu Charles Darwin und seiner Evolutionstheorie auf, sondern bringt uns die «einfachste schwierige» Theorie – so führt er selber das Thema ein – mit ihren vielen Facetten näher.

Mathias Plüss wird heuer bereits zum zweiten Mal mit dem Prix Media ausgezeichnet. Erst vor zwei Jahren erhielt er einen Anerkennungspreis für ein faszinierendes Porträt des österreichischen Mathematikers Kurt Gödel, der mit seinem Unvollständigkeitssatz die Mathematik revolutioniert hatte, aber nie wirklich berühmt wurde. Dass Plüss dieses Jahr schon wieder an der Reihe ist, ist kein Zufall. Der 36-Jährige zählt, das darf man mit Fug und Recht behaupten, zu den besten Wissenschaftsjournalisten nicht nur hierzulande, sondern im ganzen deutschsprachigen Raum. Der gebürtige Zofinger hat in Zürich und Krakau Physik, Mathematik und Musikwissenschaften studiert, danach die Ringier-Journalistenschule absolviert und von 2001 bis 2007 bei der Weltwoche als Wissenschaftsredaktor gearbeitet. Seither betätigt sich Plüss als freier Journalist, u. a. für das «Magazin» und die «Zeit». Seine Markenzeichen sind einerseits teils skurrile Listen – ich erinnere mich an eine mit den kürzesten Vornamen – und abstruse Mini-Geschichten («Plüss empirisch» im Magazin), andererseits aber auch vielschichtige und eindrückliche Porträts und Features zu verschiedensten naturwissenschaftlichen Themen.

Zu letzteren zählt der heute ausgezeichnete Beitrag «Was Darwin wirklich meinte». Von all den Eingaben des Prix-Media-Wettbewerbs, die sich mit Darwin befassten, hat Plüss den elegantesten und überraschendsten Ansatz gefunden. Sein Kniff, die Evolution anhand der elf populärsten Irrtümer quasi von hinten aufzurollen, ist im Prinzip eine geniale Idee. Einerseits konnte Plüss dadurch die in der Tat komplexe Theorie in verständliche und gut verdaubare Häppchen aufteilen; andererseits holte er viele Leser eben gerade bei deren Missverständnissen ab. «Der stärkste

überlebt», heisst zum Beispiel der zweite Irrtum. Wer hat diesen Ausspruch nicht schon gehört! In den Köpfen der meisten Leser und Leserinnen ist der Satz so etwas wie das Grundmanifest des Darwinismus – und doch wird er der Theorie Darwins nicht gerecht. Dies zeigt Plüss in einer präzise hergeleiteten Argumentationskette klipp und klar auf. Darwins Formulierung «survival of the fittest» heisst eben nicht «Überleben der Stärksten», lehrt uns Plüss, viel mehr bedeutet es «Überleben der Geeignetsten». Oder sogar, im Umkehrschluss, noch genauer: «Eliminierung der Ungeeignetsten». Wer in seiner Umwelt nicht zurecht kommt, der stirbt aus. Das ist die eigentliche Aussage von «survival of the fittest».

Der Text von Mathias Plüss besticht aber nicht nur durch seine inhaltliche Präzision. Er ist so intuitiv einleuchtend strukturiert und vor allem so glasklar geschrieben, dass das Lesen zur wahren Freude wird. Auch beim zweiten oder dritten Mal lässt der Spass nicht nach, weil es Plüss gelingt, auch intellektuell anspruchsvolle Gedankengänge mit einer sprachlichen Leichtigkeit zu vermitteln, dass man einfach weiter lesen muss. Er schweift nie unnötig ab, verliert nirgends den roten Faden, und wird in keiner Passage unverständlich. Alles wie aus Guss, als ob es das Leichteste der Welt wäre, so einen Text zu schreiben.

Viele der Irrtümer, die Plüss in seinem Text mit klugen Argumenten widerlegt, stammen aus religiös-fundamentalistischen Kreisen, etwa: dass die Evolutionstheorie nur eine Theorie sei und alles andere als bewiesen oder dass so etwas Kompliziertes wie ein Auge nicht durch Zufall habe entstehen können. Trotzdem gibt sich Plüss zum Schluss versöhnlich, als er auch noch mit dem Irrtum aufräumt, Evolution und Religion würden sich widersprechen. Daraus möchte ich Ihnen eine kurze Passage vorlesen:

«Wer die Bibel wörtlich auslegt, wird zweifellos Mühe haben mit Darwin. Wer sie hingegen sinnbildlich liest, kann vielleicht sogar eine gewisse Verwandtschaft erkennen zwischen Schöpfungsbericht und Evolution. Gerade weil die Evolutionstheorie keinerlei Aussagen über Sinn und Zweck des Daseins macht, lässt sie Raum für Spirituelles. Die Wissenschaft behandelt nur das Was, Wann, Wie und Wo und berührt den Raum der Warum-Fragen gar nicht, in dem sich die Religion abspielt. Solange man nicht probiert, mit der Religion konkrete Naturvorgänge zu erklären, wird man keinen prinzipiellen Widerspruch erkennen.»

Trotz – oder vielleicht gerade wegen – dieses versöhnlichen Endes ist der Text von Mathias Plüss ein scharf umrissenes und unzweideutiges Plädoyer für die Darwinsche Evolutionstheorie. Auch deshalb hat er den Prix Media mehr als verdient.

Herzliche Gratulation, Mathias Plüss!